

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Ämter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Bei Anzeigen wird die einseitige
Raum mit 50 Bsp.
berechnet. Werbefeld
Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Strokonto Kreisbank Laasphe Nr. 89
Postfachkonto Ebn 40449

Nummer 35

Laasphe, Donnerstag den 23. März 1922

47. Jahrgang

Ämtliches.

Bekanntmachung.

In den Gemeinden Niedersfeld und Grödenbach, Kreis Brilon,
ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Verlebung, den 17. März 1922
Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Drangen und Not.

Genau steht vor der Tür, La hagelt es wieder
Noten von Paris her. Es war es noch vor jeder
Konferenz der Verbandschlichter oder des Obersten
Rates. Bei solcher Gelegenheit muß als technische
Beratung immer wieder Stimmung gegen Deutsch-
land gemacht werden. Darum schwärzt man es an,
sagt ihm alle möglichen Verbrechen gegen den Frie-
densvertrag nach und gegen alle die Konferenzdiktate,
Beschlüsse von Kontrollkommissionen und dergleichen.
Das war noch jedesmal so und ist auch dieses Mal nicht
anders. Herr Mollet wird in Bewegung gesetzt, damit
er wieder einmal über Deutschlands mangelhafte Ent-
waffnung klage und die deutschen Polizeikräfte als
die beinahe stärkste militärische Macht der Erde hin-
stelle, die das friedliebende Frankreich jeden Augen-
blick mit bestem Erfolge überfallen könne, wenn man
nur die Hand an Deutschlands zugepreßter Gurgel
etwas lockere. Das in Waffen farrnde Frankreich,
dem wir kein einziges schweres Geschütz entgegenstel-
len haben, haßt dann wieder von der angeblich in
Deutschland herrschenden Notwendigkeit und fordert drin-
gend, daß wir auch „moralisch“ abzurufen sollen. Damit
ist dann wohl gemeint, daß wir den ewigen Nadel-
stichen, den Kränkungen, Schmädhungen und Veräch-
tungen nicht nur die Lammesgeduld des deutschen
Völkchens, sondern auch die Hundesdummheit eines verfluch-
ten Volkes entgegensetzen sollen, das nicht einmal das
Recht hat, das Recht für sich und sein Dasein zu
beanspruchen, das es aus dem graulichen aller Frie-
densdiktate, dem Versailler, noch für sich herleiten darf.
Über, man hat nicht nur Bitteres für uns, man
hat auch Süßes, nämlich Drangen. Auf Antrag der
französischen Regierung, die sich dabei auf den Artikel
267 des Versailler Diktates stützt — ein Artikel dieses
„Vertrages“ ist immer hilfsbereit zur Hand —, mußte
nämlich die deutsche Regierung die Einfuhr von
180 000 Doppelzentnern französischer Drangen ge-
nügen. Also Luxusware! Dafür müssen wir das Geld
hergeben, das wir für nötigere Dinge brauchen. Sind
dann die Früchte im Land, werden sie gekauft und
verzehrt, dann wirft man uns einen luxuriösen Ge-
schmacksverfall vor, der uns hindere, die Reparations-
zahlungen zu leisten. So ist's ja immer gegangen,
auch bei der erzwungenen Einfuhr von fremden Wei-
nen, Bibern, Modewaren und Luxusgegenständen aller

Art. Das System hat sich bewährt, darum wendet
man es immer wieder an, um uns als das schwarze
Ärzel hinzustellen, das in seiner Bosartigkeit in Ge-
heim zu halten sei. Das Ganze nennt man dann
moralische Abrüstung, wie man sie — dort drüben —
aufstellt. Noten und Drangen sind jedenfalls das Sym-
bol jener Politik, die der Welt den Frieden vorent-
hält. Wir stehen vor Genoa, und Deutschland muß
angeschwärzt werden. Germanicus.

Neuer Gebietsraub.

Opfer von der Reichswehr abgedrängt.

Während man in Deutschland allgemein glaubte,
daß nach der ungünstigen Entscheidung über Oberschle-
sien die Grenzen im Osten nunmehr endlich feststehen,
kommt plötzlich die Kunde von einem neuen Gebiets-
raub in der Ostmark. Wie aus Königsberg gemeldet
wird, hat die Interalliierte Grenzfestsetzungskommis-
sion am 13. März mit allen gegen die deutsche
Stimme folgenden Beschluß gefaßt:

„Die fünf Ortschaften Johannsdorf, Außen-
berg, Neu-Liebenau, Kramersdorf und Klein-
selde mit ihren ganzen Gemarkungen sowie der Weichsel-
haken von Kutzkebrad einschließlich des bisher deutschen An-
ganges der alten Fährstraße und der Pöschel sowie der
Böcker an der Weichselbrücke von Winkeralbe fallen an
Polen. Im übrigen soll die Grenze zwischen Reich
und Preußen, und zwar 20 Meilen östlich des Reiches, verlaufen.
Groß- und Klein-Pöschel soll polnisch bleiben.“

Der deutsche Kommissar hat gegen den Be-
schluß Widerspruch erhoben und die Erklärung
abgegeben, daß weder er noch seine Regierung diese
Entscheidung annehmen. Weiter hat gegen diesen Be-
schluß der Grenzfestsetzungskommission, der die Ab-
schneidung Ostpreußens von der Weichsel bedeutet, der
ostpreussische Provinziallandtag einstimmig scharfsten
Protest erhoben und verlangt, daß die Reichsregie-
rung die Annahme dieser ungerechten Entscheidung,
die eine dem Friedensvertrag völlig zuwiderlaufende
Besetzung der Weichsel-Grenze vorsieht, entschieden
ablehnt. Es handelt sich bei dem Beschluß der Grenz-
festsetzungskommission um eine offene Vertragswidrigkeit
Begünstigung der Polen, denen neue Orte mit star-
ken deutschen Mehrheiten bei der Volksabstimmung
ausgeliefert werden, nur um Ostpreußen völlig von
der Weichsel abzutrennen.

Städte- und Gemeindeordnung.

Der preussische Entwurf.
Die Entwürfe einer neuen preussischen Städte-
und Gemeindeordnung sind jetzt in wesentlichen
fertiggestellt. Über den Inhalt der Gesetzesvorlagen
wird Minister Severing voraussichtlich bei der begin-

nenden Beratung des Staats seines Ministeriums im
Haushaltsausschuß des Preussischen Landtages einge-
hende Mitteilungen machen.

Als besonders wichtige Punkte der neuen Städte-
und Landgemeindeordnung werden genannt:

Die Beseitigung der Gutsbezirke, die mit
Land- oder Stadtgemeinden zu vereinigen oder mit andern
Gutsbezirken zusammenzulegen oder für sich allein in einer
Landgemeinde umzuwandeln sind. Die Schaffung von
Landbürgermeistereien, Gemeindeverbänden, die
aus einzelnen Landgemeinden gebildet werden. Jede Land-
gemeinde soll einer Landbürgermeisterei angehören; größere
Landgemeinden können eine solche für sich bilden. Diese
Verwaltung soll nach Art der Städte aufgebaut werden
und sehr weitreichend sein.

Die neue Städteordnung läßt beide Verfassungs-
arten, Magistrat- oder Bürgermeistereiverfassung, zu. Die
Municipalität über die Städte soll dem Staate auch in
Selbstverwaltungsangelegenheiten zustehen. Die Städte haben
alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen und auch Einsicht
in die Akten, Kassenbücher und Belege zu gestatten. Weit-
gehende Eingriffsmöglichkeiten besitzt die staat-
liche Aufsichtsbehörde in Beanstandungen, Feststellungen von
Verpflichtungen, Änderungen des Staats, Bestellungen von
Kommissaren und Aufhebungen der Stadtverordnetenver-
sammlungen.

Nach den Bestimmungen über das Bestätigungs-
recht darf eine Bestätigung nicht lediglich wegen der Un-
fähigkeit zu einer politischen Partei versagt werden. Im
übrigen beruhen die neuen Gesetzesentwürfe auf den jetzt all-
gemein üblichen Grundsätzen, z. B. ist Träger der öffent-
lich-rechtlichen Gewalt einer Stadt die Gesamtheit der Ein-
wohner, denen das Bürgerrecht zusteht. Die Stadtverord-
nenversammlung darf im allgemeinen im Höchstmaß 20
Mitglieder haben, nur die für die Stadt Berlin bestehen-
den besonderen Vorschriften des Gesetzes über Große-Berlin
bleiben von dieser und anderen Vorschriften der neuen Ge-
setze unberührt.

Die Interessenvertretung der kleinen Gemeinden.

Am 18. März fand in Berlin die Generalver-
sammlung des preussischen Landgemeindevor-
standes statt. Die zu Hunderten erschienenen Ge-
meindevorsteher aus fast allen Provinzen gaben ein
Bild, wie stark das Bedürfnis nach einer Interessen-
vertretung der ländlichen Gemeinden ist. Der bis-
herige Vorstand trat zurück, und es wurde im Ver-
laufe der Versammlung ein Vorstand gewählt aus
zehn Gemeindevorstehern kleinerer Gemeinden und zwei
Vertretern von Gutsbezirken. Ein Antrag auf Ver-
schmelzung des Landgemeindevorstandes mit dem Land-
gemeindevorstand wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, weil
der preussische Landgemeindevorstand bisher die Interessen-
vertretung der größeren Vorortgemeinden, die oft im
Widerspruch mit den Interessen der kleinen Land-
gemeinden stehen, vertreten habe.

Abel im Bauernblut.

Roman eines Weßfalen von Georg Heinrich Daub.

10]

Nachdruck verboten.

Die Ernte war vorbei und auf Starcks Hof wurde
das Fest mit all den hergekommenen schönen Ge-
bräuden gefeiert. Der Wagen mit dem grünen Ernte-
baum stand vor dem Schöber, und die Knechte und Mägde
waren in ihrem Festzug auf dem Hofe versammelt.

Für Schmans und Frank war reichlich gesorgt.
Und dem Hofgesinde, das um den plätschernden Quell
bei der Korbhütte herum saß und sich mit derben Scher-
zen die Zeit vertrieb, brachte die Kuhmagd eifrig Butter-
milch und belegte Schinkenbrote. Nach und nach aber
griffen die Knechte zu den Tabakspfeifen, und die Mägde
sprangen wieder auf, um die Burschen hüpfend zu
umkreisen, daß die bunten Röcke nur so um die dicken
Bäden flogen. Es war ein fröhliches Bild, das
in seiner Wiederkehr aus den Höfen Westfalens seit vielen
Jahrhunderten das gleiche geblieben ist. Auf allen
Festern lag die Erwartung kommender Freude.

Offenbar fehlte noch jemand, um das Tanzver-
gnügen eröffnen zu können. Alle Augenblicke sahen
die Unruhigen zum Hoftor hinüber. Endlich hatte die
Großmagd, die vor Verlangen brannte, von ihrem
Herrn zum ersten Tanz geführt zu werden, den Aus-
sicht ergriff.

„Ge künmet!“ riefen bald mehrere Stimmen, und
die Mägde klatschten vor Vergnügen in die Hände.
Durch das Hoftor sahen alle den Schäfer Karl mit
seiner modernen Herde kommen.

Der Alte hatte aber durchaus keine Eile. Er wußte,
daß dort standen und warteten, daß er ihnen zum
Tanz aufspielen werde, hatten ihn nötig und würden
ihn nicht scheitern. Er selbst machte sich nichts aus
der Luft; unter den sich Freuden war eine, die ihn
annal zurückgestoßen hatte. Die sollte es fühlen,
die wollte er durch sein Hören quälen und ärgern.

Erna, die Großmagd stand hoch ausgerichtet da
und biß sich auf die Lippen. Wie kam es doch, daß
sie dem Schäfer gut war, wenn er nicht bei ihr war,
und daß sie ihn mit Haß und Verachtung kränken
mußte, sobald er ihr nahe? ... War es deshalb
nur, weil er einmal gegen alles Begehren in ihre
Bettstube eingedrungen war? ... Und doch hatte
sie damals dem Eindringling nur einen Blick zuwerfen
brauchen, einen ersten Blick! Und gehorham, ja —
fast demütig war er von dannen geschlichen. ... Trotz-
dem hatte sie seither fünf Freier abgewiesen. War
sie ihm denn doch noch gut? ...

Über endlich war die Herde doch im Stalle unter-
gebracht, und der Schäfer kam. Noch tiefer wie sonst
saß ihm der wettergekrempelte Hut in der Stirn, und noch
finsterner war sein zerkümmertes Gesicht. Zu Erna sah
er gar nicht hin; sie stand am Stamm der Korbhütte
und biß sich auf die Lippen.

Auf der Bank am Wohnhause saß indeffen Thedo
Starke im Kreise seiner Familie. Frau Starke hatte
Nähtisch vor sich. Dem Feste zu Ehren hatte auch
sie ein besseres Kleid angelegt und trug eine schwere
goldene Brosche mit großem dunklen Schmuckstein.

Vor dem Gutsbarn stand ein kleiner Knirps mit
her holzurnenartigen Schiefertafel. Eben schaute er hin-
und zu dem großen Bruder auf.

„Na, Franz, geh's nicht? Laß mal sehen.“

Und zwei paar Augen ruhten auf dem schwa-
rigen Exemplar. Thedo ließ den kleinen Kerl aber selbst
arbeiten, nachdem er ihm den Weg angegeben, der Auf-
gabe beizukommen.

„Stehst du dort Fritz mit Brinkmanns Hermann?“
wachte sich der Gutsbarn nun an die Mutter, auf
einen Burschen von etwa 17 Jahren deutend, der an
einem Weizenhaue stand. ... „Sind ein paar robuste
Brüder! ... Fritz hat sich ein gutes Verdienst an
der Ernte verdient. Der wird einmal ein besserer
Landmann als ich.“

„Warum ein besserer als du, Thedo?“

„Er versteht schon das Säen und Mähen wie ein
Alter — Und dann — er findet so rechte Freunde
dran.“

„Und du?“
Thedo überhörte anscheinend diese Frage. Er nahm
von Bertold, einem anderen Bruder, ein paar Klammer-
an. ... Dann sagte er:

„Fritz kann mich schon in einigen Jahren ver-
treten.“

Dabei stand der Sprecher auf. Er hatte eigentlich
„versetzen“ sagen wollen. ... Ja, wenn nur erst noch
ein paar Jahre vergangen wären. Vielleicht ist es
dann für ihn noch nicht zu spät. ... Hah! Wenn er dann
wirklich noch einmal den Weizenhaue mit dem schwa-
gen Kandidatenrost verlauschen könnte — Über: es
mußte alles feststehen, ehe er mit der Mutter darüber
sprach. Er hatte nun so lange geschwiegen. ... Über:
es wurde ihm manchmal doch warm unter dem fleis-
chen Bauernsonntagsrock, in dem er jetzt einher schritt.

Unter der Korbhütte hatte inzwischen der Schäfer
seine Fiedel geknirrt und setzte jetzt mit dem ersten
Walzer ein. Von der Holzbank aus sah Frau Starke
dem großen Menschen nach, wie er sich vor der täbli-
chen Großmagd Lina verbeugte und sie zum Tanze führte.

„Mein — er hat sich noch nicht darin gefunden?“
flüsterte die Frau vor sich hin. ... Und er muß ja
wohl auch zu etwas Besserem geboren sein. ... Er
hat etwas von seiner seligen Mutter an sich, die auch
zwischen uns Bauernkindern aufwuchs, als sei sie eine
Städtische, trotzdem sie einer guten Schulenfamilie ent-
stammte. ...

Dann sah die Frau, wie auf dem Weizenhaue
das Vergnügen sich entwickelte, Thedo tanzte mit der
Großmagd dreimal um den ganzen Kreis herum, hinter
dem Herrn folgten die Paare der Knechte und Mägde.

Fritz, der älteste leibliche Sohn Frau Starcks, tanzte
mit Emilie, einer der Töchter des Pächters Brinkmann.
Er machte sich viel um sie zu tun, und Frau Starke
sah das nicht ungern. Die Brinkmanns waren noch
ein Schlag, kernhaft und praktisch, wie es Landleute
sein sollten. Eigentümlich: ihr schoß der Gedanke durch
den Kopf, ob Thedo noch niemals seine Augen auf
ein Mädchen geworfen habe! Sie wußte in der Tat
keine, um die er sich je bemüht, aber auch keine, die
zu ihm gepaßt hätte. Das übrige Alter hatte er doch!

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 20. März.

Präsident Eise macht Mitteilung von den Beschlüssen des Verfassungskomitees, wonach die Sitzungen dieser Woche täglich ein bis zwei Stunden länger dauern sollen als gewöhnlich, damit die Arbeiten gefördert werden. (Unruhe.)

Zweite Lesung der Steuervorlagen.

In der Einzelberatung der Steuervorlagen steht an erster Stelle das Vermögenssteuergesetz. Nach Paragr. 1 wird vom 1. Januar 1923 ab eine jährliche Vermögenssteuer erhoben. Für die Dauer von 15 Jahren erhöht sich die Vermögenssteuer um gewisse Zuschläge. Der Zuschlag beträgt jährlich für die natürlichen Personen von den ersten angefangenen oder vollen 250 000 Mark des steuerpflichtigen Vermögens 10 Prozent der Vermögenssteuer, für die natürlichen Personen von den ersten angefangenen oder vollen 250 000 Mark des steuerpflichtigen Vermögens 20 Prozent der Vermögenssteuer. Die Vermögenssteuer selbst beträgt jährlich für die natürlichen Personen von den ersten angefangenen oder vollen 250 000 Mark des steuerpflichtigen Vermögens 1 vom Tausend, für die nächsten angefangenen oder vollen 250 000 Mark nachsteigender 1 1/2 vom Tausend, 2 vom Tausend, 3 vom Tausend; für die nächsten 1 Million Mark 4, für die nächsten 2 Millionen 5, für die nächsten 3 Millionen 6, für die nächsten 4 Millionen 7, für die nächsten 5 Millionen 8, für die nächsten 10 Millionen 9 und für die weiteren Beträge 10 vom Tausend. Für die übrigen Steuerpflichtigen beträgt die Vermögenssteuer jährlich 1 1/2 vom Tausend des steuerpflichtigen Vermögens.

Herr Dr. Heffter (Dnt.) bezeichnet die Vermögenssteuer als das Kernstück der ganzen Besteuerung. Er verwahrt sich gegen den Vorwurf, als ob seine Reaktion nur negativ gewirkt habe. Weder lehnt es namens seiner Partei ab, durch einen solchen Eingriff in den Bestand des Vermögens den Staat zu bereichern, noch will er die Belastungen an die deutschen Reparationslieferanten und für die ausländischen Reparationslieferanten, dann würden wir an eine Steigerung der Durchführung ihrer Richtlinien glauben. (Unruhe.) Herr Dr. Heffter (Dnt.) bezeichnet die Vermögenssteuer als das Kernstück der ganzen Besteuerung. Er verwahrt sich gegen den Vorwurf, als ob seine Reaktion nur negativ gewirkt habe. Weder lehnt es namens seiner Partei ab, durch einen solchen Eingriff in den Bestand des Vermögens den Staat zu bereichern, noch will er die Belastungen an die deutschen Reparationslieferanten und für die ausländischen Reparationslieferanten, dann würden wir an eine Steigerung der Durchführung ihrer Richtlinien glauben. (Unruhe.)

Herr Dr. Heffter (Dnt.) bezeichnet die Vermögenssteuer als das Kernstück der ganzen Besteuerung. Er verwahrt sich gegen den Vorwurf, als ob seine Reaktion nur negativ gewirkt habe. Weder lehnt es namens seiner Partei ab, durch einen solchen Eingriff in den Bestand des Vermögens den Staat zu bereichern, noch will er die Belastungen an die deutschen Reparationslieferanten und für die ausländischen Reparationslieferanten, dann würden wir an eine Steigerung der Durchführung ihrer Richtlinien glauben. (Unruhe.)

Paragr. 1 wird darauf unter Ausschlußfassung unverändert angenommen. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1923 in Kraft.

Paragr. 2 setzt fest, wer der Steuerpflichtig ist, nämlich Deutsche und Nichtdeutsche, wenn sie in unseren Reichsbauern oder vorübergehenden Wohnsitz oder ihren Wohnsitz haben, ferner juristische Personen, Vermögens u. a.

Herr Dr. Heffter (Dnt.) beantragt, das ausländische Grund- und Betriebsvermögen deutscher Steuerpflichtiger zu lassen. Reichsfinanzminister Dr. Hermes bittet, den Antrag Heffter abzulehnen.

Herr Dr. Heffter (Dnt.) bittet um Annahme des Antrages.

Herr Dr. Heffter (Dnt.) tritt dafür ein, daß das Gesetz an der Vorlage festhalte.

Herr Dr. Heffter (Dnt.) tritt trotz des Kompromisses in der Behandlung der Vorlage eine Milderung des Gesetzes für den Fall.

Der Antrag Heffter wird gegen die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei abgelehnt.

Die Paragraphen 2-5 werden nach kurzer Debatte unverändert angenommen.

Herr Dr. Heffter (Dnt.) beantragt einen neuen Paragr. 5 a zugunsten der Auslandsdeutschen. Der Antrag wird abgelehnt.

Auch die folgenden Paragraphen werden unter Ablehnung aller Änderungsanträge in der Ausschlußfassung nach wegen Debatten angenommen.

Die Wehrmacht der Republik.

Wie einträglich und aufregungslos verlaufen sind die Wehrdebatten im Vergleich zu früher in unseren Parlamenten! Man braucht gar nicht an die Vorkriegszeiten zurückzudenken, wo der Militäretat Gelegenheit bot zu tagelangen Kämpfen, wo jeder Posten und jede Ziffer umstritten wurde. Nein — auch gegen die Aufregungen von 1919 und 1920 gehalten, ist es wesentlich stiller geworden. Es wirkt in mancher Beziehung erheitend, wenn Herr Stöcker, der sozialdemokratische Militärspezialist, auf der Tribüne steht und so nüchtern und sachverständig Titel für Titel durchspricht; aber es regt auch für die Reife und Selbstbestimmung seiner Partei, wenn er mit berechtigter Schärfe die sinnlosen Verdächtigungen und Unterstellungen der Entente zurückweist und das Märchen von Geheiminformationen und Geheimfabrikation lächerlich macht. Ein großes Verdienst um die Geräuhslosigkeit, mit der unser Illiberaler Wehrparagraf jetzt arbeitet, gebührt offenbar dem Wehrminister Gessler. Man muß sich immer erst einen Augenblick besinnen, daß Herr Gessler von der Demokratischen Partei auf seinen Posten abgeordnet ist, so sachlich, sachlich, phrasenlos und völlig frei von jeder parteipolitischen Demagogie spricht er über seine Aufgabe. Eine Aufgabe, die riesengroß war und dem raschlosen Mann den besten Teil seiner Nervenkraft gekostet hat. Nostalgisch hat er sich erinnert an die Energie, die er damals bewilligen lassen und von den Auswärtigen kaum das Größte bewirken konnten. Der Rapp-Ruß hat erwiesen, wie

er sich hinter die Diktatur setzen ließ. Aus dem Gessler die Nachfolge anbot, soll er gesagt haben: „Wenn's durchaus sein muß, werde ich in den Abgrund springen.“ Mit Zähigkeit, selbstloser Treue und unendlichem Eifer hat der von allen Seiten beargwöhnte, überall mit Mißtrauen empfangene Mann einen beträchtlichen Teil seiner Aufgabe gelöst. Der Wehrminister der Republik, über den sich im Anfang der jüngste Deutnant erhoben glaubte, hat jetzt ein Instrument in Händen, das bis auf wenige Ausnahmen gegen kommunistische wie gegen jede anderen Staatsfeindschaften brauchbar und zuverlässig ist. Die fast noch schwerere Aufgabe, Reichswehr und Arbeiter-schaft auszuheilen, den Berg von Mißtrauen, der zwischen ihnen aufgetürmt liegt, abzutragen, ist erst dann lösbar, wenn die Seele des Volkes wieder zu gelinden beginnt.

Politische Mundschau.

Reichswehr.

— Berlin, 20. März. Gegenüber den tendenziösen Angriffen, die in der letzten Zeit der französische Kriegsminister und die Pariser Kammer gegen die Reichswehr gerichtet haben, erklärte Reichswehrminister Gessler in einer Unterredung mit einem argentinischen Pressevertreter, daß die Reichswehr ganz Deutschland vorbereitenden Kommissionen bei uns längst vorstellig geworden wären, wenn sich die angeblich behaupteten Vorlesungen, wie Ernennung von Reserveoffizieren, Bildung geheimer Verbände, Bau strategischer Bahnen im Schwarzwald, ereignen hätten. Mit der Reichswehr und Organisationen, wie Sportvereine, technische Hilfsmittel, die mit der Reichswehr nichts zu tun haben, u. a. m. in jetzigen Zeiten kein Krieg geführt werden, den das deutsche Volk übrigens auch nicht will. Aber die Unruhe werde von anderen Seiten in die Welt getragen, da der Ruf nach einem gesunden und nachdrücklichen Deutschland aufrechterhalten bleiben muß, weil man selbst nicht ablassen wolle.

Kommunale Geträufelungen.

— Berlin, 20. März. Dem Reichsstatistikrat liegt zurzeit ein Gesetzentwurf vor, demzufolge die Gemeinden berechtigt werden sollen, auf den Bräutigam Verbrauch von Wein, Schaumwein, Brantwein, Bier und Mineralwasser Sondersteuern zu legen. Es wird ihnen freigestellt, diese Getränke entweder nach dem Kleinverkaufspreise oder nach der Menge der zu versteuerten Getränke zu bemessen. Für beide Fälle werden recht kräftige Höchstsätze vorgeschrieben, von denen die weitaus meisten Gemeinden auch angesichts ihrer schweren finanziellen Bedürfnisse sicherlich Gebrauch machen dürften.

Die Vorbesprechungen für Genua.

— London, 20. März. Heute begann die Konferenz der alliierten Sachverständigen, die sich mit der Aufstellung des Programmes und der Vorbereitung der in Genua zu behandelnden Probleme zu befassen hat. Es hat den Anschein, als ob die russische Frage, die anfangs im Mittelpunkt der Konferenz von Genua stehen sollte, stark zurückgefallen worden ist. Einseitig Russlands soll nur das Problem der russischen Schulden bei Frankreich und die Rückerstattung von Kirchen und Kapellen besprochen werden.

Der Kaiser Wilhelm übertritt nach Holland. Der „Tag“ veröffentlicht einige Einzelheiten über die Vorgänge am 9. November 1918 aus einem Buche, das angeblich einen hervorragenden General zum Verfasser hat. Er ist der Überzeugung, daß der Entschluß des Kaisers auf einem „verhängnisvollen Mißverständnis“ beruht; der Kaiser sei durch einen „gewissen Mann“ zu dem Glauben verführt worden, daß der Rat, sofort abzureisen, unmittelbar von Hindenburg gekommen sei. Aus dem Tagebuch des Kaisers gehe hervor, daß er zuerst entschlossen war, sich an die Spitze eines Teiles der Armee zu setzen, um seine Heimat von den Revolutionären zurückzuerobern. Hindenburg und alle anderen verantwortlichen Statthalter, ausgenommen der Kronprinz, rieten ihm im entgegengesetzten Sinne mit der Begründung, daß die Armee nicht länger gegen den äußeren Feind, noch gegen ihre Landsleute kämpfen würde. Als schließlich der Kaiser sich davon überzeugt hatte, daß dieser Plan unmöglich war, entschloß er sich, „bis zum äußersten zu kämpfen, Schulter an Schulter mit einer Handvoll treuer Leute“. Seine eigenen Worte lauten: „Und wenn mir nur noch einige von meinen Herren treu bleiben, mit denen ich bis zum äußersten, und wenn wir alle totgeschlagen werden; vor dem Tode habe ich keine Angst. Auch liege ich Frau und Kinder im Stich. Das kann ich nicht. Ich bleibe hier!“

Generaloberst von Hausen †. In Dresden starb der bekannte Führer der früheren sächsischen Armee, Generaloberst von Hausen. Exzellenz v. Hausen war im Jahre 1846 in Dresden geboren und stieg zu den höchsten militärischen Ehrenstellen empor. Im Jahre 1892 wurde er Chef des Generalstabes und im Jahre 1900 kommandierender General des 12. Armeekorps. Im Weltkrieg war Hausen der Führer der dritten Armee an der Westfront. Nach dem Kriege wurde ihm vielfach fälschlicherweise die Schuld an dem ungünstigen Ausgang der ersten Marne-Schlacht gegeben. Kurz vorher hatte er 100 000 Mark Geldstrafe erhalten. Es ist klar, daß die Polen das deutsche Volk in Polen unmöglich machen wollen.

Frankreich: Der Kolonialskandal in Togo.

In der französischen Kammer wurde die „kolonialistische“ der Franzosen in den ehemaligen deutschen Kolonien ins richtige Licht gestellt. Der Abgeordnete von Guadeloupe Volz neu interpellierte die Regierung über die Skandale bei der Liquidation der deutschen Güter in den französischen Kolonien, namentlich in Togo, und über die schlechte Behandlung der Eingeborenen. Der Interpellant teilte u. a. mit, daß der französische Staat der Gesellschaft für die Ausbeutung Togos sehr umfangreiche Gebiete auf 175 Jahre abgetreten habe. Frankreich werde in seinen Kolonien alle Tage verraten. Nach dem Interpellanten hat die französische Regierung entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages unter den Eingeborenen militärische Zwangsrekrutierungen vorgenommen. Der Kolonialminister Sarraut führte die Befragungen Boisneufs auf Nachfragen aus englischer Quelle zurück, deren Wortlaut

war Frankreichs Freunde seien, auf internationalen Ebene jedoch mit ihm in Konflikt ständen. Auf Widerstand von Seiten Sarrauts zitierte Boisneufs mehrere Dokumente, denen zufolge die Bevölkerung von Togo in einem wahren Elend zu Grunde liege. Im weiteren Verlauf der recht lebhaften Debatte verlangte der Kolonialminister schließlich, daß die Verhandlung vertagt werde, damit er die vorgebrachten Dokumente prüfen könne. Die Kammer beschloß in diesem Sinne. — Deutschland haben die Alliierten bekanntlich die Fähigkeit, Kolonien zu verwalten, abgesprochen. Zu dieser Aufgabe sind, wie die Interpellation in der Kammer zeigt, allem Anschein nach nur die „französischen Kulturträger“ berufen.

Ein Beitrag zur Schuldfrage. Der „Rebulet“ veröffentlicht das Verhör, dem Admiral Koltschal vor dem Justiztribunal am 22. Januar 1922 nach seiner Gefangennahme durch die Bolschewiken unterzogen wurde. Von besonderem Interesse ist hier, was er über seine Tätigkeit als Chef der Operationsabteilung für die Dittie im Marinestab in Petersburg ausfragte: Er führte aus:

„Bereits im Jahre 1907 gelangten wir zu dem ganz bestimmten Schluß, daß ein großer europäischer Krieg unvermeidlich sei. Nach einem langen und eingehenden Studium der historischen, militärischen und politischen Seiten dieser Frage entschieden sowohl der Marinestab wie auch der Generalstab dahin, daß Rußland auf der Seite der Gegner Deutschlands stehen würde. Ich will nur betonen, daß der Krieg völlig vorhergesehen und völlig vorbereitet war. Er war keineswegs unerwartet, und selbst bei der Bestimmung des Termins seines Ausbruchs hatte man sich nur um ein halbes Jahr geirrt.“

Koltschal liefert damit ein neues Dokument zur Entkräftigung des Deutschland abgesprochenen Eingeständnisses der alliierten Schuld am Kriege, das deshalb um so interessanter und wertvoller ist, als es von jemandem feindlicher Seite stammt.

Japan: Bombenattentat im Kaiserpalast.

In Tokio versuchte ein Unbekannter, den kaiserlichen Palast mittels einer Bombe in die Luft zu sprengen. Der Attentäter hatte die Bombe unter seinem Mantel verborgen und wollte sich an der Hofwache vorbeischieben, um durch das Schloß in den Hof des Palastes einzudringen. In diesem Augenblick explodierte die Bombe. Der Attentäter wurde durch die Explosion sofort getötet. Die Ermittlungen dieses Verbrechens sind im Gange. Handelt es sich bei dem Attentäter um einen Arbeiter namens Kiyota. Er habe eine Witschrift für den Kaiser bei sich getragen. In der er klage darüber führte, daß die Regierung das allgemeine Wahlrecht verweigere. Man glaubt, daß der Mörder aus Innern und der Polizei geflüchtet sein werde.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Allerlei Märziges, Freundliches und Schmerzliches.

Die Märzenlage ist an Hoffnung reich, schon träumt die Welt von einer besseren Zeit, wo wieder Blüte wehen mild und weich und Blüten schimmern, die der Frühling streut.

Zuweilen zwar geht auch der Wind noch rau und rüttelt heftig noch an Ficht und Tannen, jedoch das Stürmische wird sich verlieren und neues Leben spricht aus Ficht und Tann.

Wenn Märzenlage warm und sonnig sind, dann öffnen sie dem Frühling Tür und Tor. Märzenblüten, als des Märzen Wunderkind, lacht ausnahmsweis schon vor der Zeit hervor.

Und wer im Winter trau' darnieder lag, den bringt der Frühling wieder auf die Beine, ihm wird bewußt im Märzenjohanneseine: Die Welt wird wieder schöner jeden Tag!

Alljährlich, wenn der Winter kommt zum Schluß, dann ist die Welt zu neuer Lust erwaht, es winkt uns auch ein „geistiger“ Genuss, das Märzenlied wird in Belohnung gebracht.

Manch altes Herz wird wieder froh und weit, auch heuer winkt dem Gast die süße Lade, doch prüfe man zuvor erst seine Habe, der Rosenpunkt ist keine Kleinigkeit.

Wer kann wohl heute bei dem teuren Preis noch einen echten, rechten Rausch erleben? Und regt sich auch der Wunsch so brennend heiß, der Mangel zwingt uns, davon abzusehen.

Da zählt der brave Mann sein Taschengeld, ihm ist, als wolle ein böser Geist ihn foppen, es langt nicht mehr zu einem Extratoppchen; denn sein Etat ist nicht drauf eingestellt.

Wenn man sich heut in ein Lokal verirrt, wer sieht da noch am Stammtisch bei einand? Der Brauereivertreter und der Wirt und dann noch der Zigarrenfabrikant.

Ja, dann, wenn eine Hand die andre wäscht, dann kann man sich auch die Genüsse leisten, doch von den andern sind bereits die meisten gewöhnt, daß man den Durst mit Wasser löscht.

So kamen wir zurück im Lauf der Zeit, was nun der Frühling bringen wird, wer weiß! Er gönnt uns kaum ein neues Frühlingskleid, denn immer höher klettert ja der Preis.

Doch ist die Frühlingsfreude mir geküßt, so nehm' ich den Humor als Trostbereiter, und wenn es sonst auch nichts zu lachen gibt, heut ist so vieles lächerlich. —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

— Frühlingsanfang. Der Frühling hat am gestrigen Tage seinen kaltenmächtigen Anfang genommen. Leider ist derselbe wenig frühlingsmäßig, denn ein eisalter Nordost regt über die Fluren, dabei wirbeln gefrieren die Schneeflocken und zeigen, daß der Winter uns keine Nacht nochmal so recht spüren läßt, was sich auf den höher gelegenen Orten unseres Kreises, wie Stängel, Leimkruth in einer leichten Schneedecke bemerkbar macht. Heute früh zeigte das Thermometer sogar 8 Grad unter Null. Trotzdem haben die wenigen warmen Tage, mit denen uns Februar und März bisher beglückten, doch bereits hingekriegt, um neues Leben aus winterlich vereister Erde erheben zu lassen. Überall lugen die ersten grünen Spitzen des neuen Grases aus der Erde hervor und verleihen ihr ein erstes junges Frühlingskleid. Schneeglöckchen und Mär-

Medfältischer Hof

ben aus wint
gen die erf
or und verle
en und Ma

Winet nicht an meinem Grabe,
Dennet mir die ew'ge Ruh',
Denn ich schloß die Augen zu.

Vergangene Nacht 1 Uhr verschied nach
kurzem Kranken, infolge Altersschwäche, mein
lieber guter Mann, unser treuer Vater,
Schwieger, Groß- und Urgroßvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der

Landwirt Jost Heiner Schlabach

im hohen Alter von fast 82 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Witwe Heiner Schlabach
geb. Althaus.

Beise, Grubebach, Schmeider, Giesendorf,
Gerlingen und Winkeln (Kr. Altkreis),
den 20. März 1922.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr statt.

Codesanzeige.

Seute morgen 7 1/2 Uhr entschlief sanft nach
langem, schwerem Leiden unsere liebe, unver-
geßliche Mutter, Schwieger- und Großmutter

Wwe. Heinrich Schönhard

im 82. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe und Olpe, den 22. März 1922.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag
4 1/2 Uhr statt.

Nachruf!

Am 18. ds. Mts. wurde nach längerem
Leiden

der Gemeindevorordnete

Christian Rothenpieler II.

durch den Tod aus unserer Mitte genommen.

Seit einer Reihe von Jahren hat der Heim-
gegangene der Gemeindeverwaltung angehört
und in treuer Pflichterfüllung das Wohl der
Gemeinde zu fördern gesucht.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren
bleiben.

Oberndorf, den 21. März 1922.

Die Gemeindevertretung.
J. A. Götzel, Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung

Für den Monat März wird infolge der
Steigerung von Kohlen und Löhnen der
Kilowattpreis um 50 Pfg. erhöht.

Laasphe, Elektrizitätswerk.
Strack.

Abzugeben ab Lager Wallau:

Weizenmehl, Roggenmehl, Palmkuchen,
Kleesamen, Ammoniak-Superphosphat,
Thomasmehl.

Abzugeben ab Lager Friedensdorf:

Roggenmehl, Aya-Maisfutter, Kokos-
kuchen, Rapskuchen, Kleesamen,
Amm.-Superphosphat, Thomasmehl.

**Balzer & Benner, Landesproduktien-
großhandlung.**
Wallau a. d. Lahn.
Telef. Amt Widdendorf Nr. 98.

Verkauf.

Auf Antrag veräußere ich am Freitag den 24. d. M.,
vormittags 10 Uhr in Volkhof gegen bare Zahlung:
2 Bettstellen m. Matratzen, 1 Unterbett,
1 Kleiderschrank, (weiterer), 1 Wäsche-
schrank, 2 Tische, 1 Nachttisch, 1 Nachtschrank mit Marmorplatte, 6 Stühle,
1 Garderobeständer, 1 großer u. 1 kleiner Spiegel, 1 Notentisch, 3 Mäntel, 1 Kronleuchter, Haus- und Küchengeräte usw.

Treffpunkt an der Schule.

Plappert, Gerichtsvollzieher.

Einige tüchtige, kräftige

Arbeiter

für unsern Lagerplatz Wanne-Osthausen können noch
eingestellt werden. Meldungen auf unserm Büro dorthelbst.

G. Ruhmich, G. m. b. H., Herne i. W.

Jedes Quantum

Saat- u. Speisekartoffeln

zu billigen Tagespreisen bei Waggonbezug.

**Balzer & Benner, Landesproduktien-
großhandlung**
Wallau, Kr. Widdendorf, Telefon Nr. 98 Widdendorf.

Tapeten

große Auswahl moderner Muster zu noch niedrigen Preisen.

Tapezierarbeiten

auf Wunsch sofort und billigst.

Laasphe

August Imgardt.

Haben ab Lager preiswert abzugeben:
**Dickwurz, Speisefalz, Viehsalz,
la. Weizenmehl**

in den ersten Tagen eintreffend, 60% tge Ausmahlung,
nehmen Wirtung n schon entgegen. Garantiert reinen

-Rohrtabak für Wiederverkäufer.

Gebr. Grünenbaum, Laasphe.

Telefon Nr. 59.

Wir empfehlen:

Original Lüneburger Saathafer,
Original Underbecker Saathafer,
Saathafer Befeler 2, 1. Abfaat,
Saathafer Kirische's 1. Abfaat,
Bethge's 2 Sommersaatgerste,
Sommersaatroggen,
böhmischen Rotklee, garantiert seidefrei.

Kornhaus Wallau.

Ich bin freibleibend Käufer für

Roggen u. Weizen

und zahle heute für

Weizen M. 1475.—
Roggen " 1175.—

per Doppelzentner.

**Heinrich Amend, Lohmühle,
Wehlar, Telefon Nr. 26.**

Bräutausstattungen

Sämtliche einschlägigen Artikel
in jeder gewünschten Zusammenstellung.

**J. Welter, Siegen,
Glas, Porzellan, Lugs.**

Für die zahlreichen Glückwünsche
anlässlich unserer Vermählung sagen
wir Allen herzlichen Dank.

Hermann Walle und Frau
Karoline geb. Blecher.

Laasphe, 20. März 1922.

Freitag den 24. März,
abends 8 Uhr

**Verpachtung der
kirchl. Grundstücke**
im Botschen Saal.
Das Presbyterium.

Der Graswuchs

auf den Separationswegen
der Gemeinde Laasphe soll
am Freitag den 24. März,
von 8 Uhr morgens ab bei
G. Kohnstadt verpachtet
werden.

Laasphe, 17. März 1922.
Schuppert.

Stimmen

sämtlicher Instrumente. Re-
paraturen ohne Transport des
Instrumentes.

Harmonisieren und Beseitigung
der harten blechernen Töne;
selbst alle Klaviere erhalten
Bert. Bin in den nächsten
Tagen wieder anwesend. Auf-
träge nimmt die Geschäftsstelle
b. Hg. entgegen.

Hohmann, Orgelbauer.

Zu bald. Antritt zuver-
lässiges ordentliches

Mädchen

oder

Stütze

f. Küche u. Haus b. gutem
Gehalt f. herrschaftl. Haus-
halt gesucht. Eventuell
Aushilfe.

**Frau von Krause,
Düsseldorf, Diebstahl,
Sonderburgstr. 22.**

4000 Mark

zähle für 100 kg

Kernhechelachs.

Schwinglach's höchsten
Tagespreis. Reinen sofort
nach Fleischgang.

Flachverwertung

**Robert Augstein,
Pillnburg, Alstr. 5,
neben Postamt.**

Habe Donnerstag, den
23. März einen großen
Posten

Ferkel

zum Verkauf.

**Adolf Haas,
Neubingen.**

Dickwurz

offeriert ab Lager

**Adolf Schäfer,
Niederlaasphe,
Telefon Laasphe 42.**

Reichte schriftliche

Heimarbeit

vergißt Adressen Vertrieb
Schneider, Wehlar a. d.

Krätze

unerträgliches Hautjucken beseitigt
prompt meine geruchlose Ein-
reibung. Mitbimors 1 Fl. 17.50.

Apotheker Schulte, Gollat 88.

Bekanntmachung.

Personen, welche in Zu-
kunft ihre Postmarken
nicht in dem Ausgabetermin
abholen, zahlen eine Gebühr
von 50 Pfg.

Laasphe, den 21. 3. 22.
Der Magistrat:
Berensmann.

Wer verkauft Häuser?

mit und ohne Geschäft,
Fabriken, Grundstücke aller
Art in Stadt und Provinz
gekauft. Agenten werden.
Schriftl. Angeb. an

**G. S. Gülke u. Co.,
Hannover,
Alstr. 15**

Ausgekämmtes Frauenhaar
kaufe da großer Bedarf,
zu höchsten Preisen.

Gleichzeitig Aufzählung
sämtlicher Haararbeiten.

Reparaturen an Haar-
schmuck schnell u. billig.
Annahmestelle v. Koffer-
messern zum Schleifen u.
Abgeben.

Sämtliche Toilette-
artikel empfiehlt

Frisiergeschäft

**August Wehn,
Laasphe, Alstr. 34**

Junger Mann,

22 Jahre, welcher Steno-
graphie und Schreibmaschine
beherrscht, sucht Stellung
auf Büro, oder sonstige Be-
schäftigung.

Off. an die Geschäftsst. der
Wittgensteiner Zeitung.

**Holz-Riemenscheiben,
Karren aller Art**

liefert in la. Ausführung
als Spezialität

**Chr. Gabriel,
Holzwarenfabrik,
Friedrichshausen,
Post Dorlar.**

Ein gebrauchter, aber gut
erhaltener

Wagen,

welcher ca. 50 Bz. trägt,
weil übermäßig zu ver-
kaufen.

Fritz Koch, Laasphe.

Nicht meine

Zuchthäsin

gegen einen Wad umtauschen.
Zu erst. i. d. Geschäftsst. Wittg. 3.

1 Ziegenlammchen

z. Schlachten zu kaufen gesucht.
Zu erst. i. d. Geschäftsst. Wittg. 3.

Der Findex

des am Montag nachm. gegen
5 Uhr in der Bahnhofstraße
verlorenen Portemonnaies ist er-
kannt und wird daher auf-
gefordert, dasselbe innerhalb 2
Tagen bei der Laasphe Polizei-
behörde abzuliefern, andernfalls
sofort Anzeige erfolgt.

**Evangelischer Gottesdienst
in Laasphe.**

Mittwoch, 22. März.

Abends 8 Uhr: 4. Passions-
gottesdienst.